Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 67. Laasphe, Mittwoch den 20. August 1902. 27. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 19. August 1902.

Das Leben liebt grelle Farben, Farben, die das Auge des Menschen blenden müßten, wenn er ihre Fülle mit einem Blick aufnehmen könnte. Aber dafür wird schon gesorgt, der Raum und die Zeiten reißen die einzelnen Handlungen von geschichtlicher Bedeutung auseinander und gestatten dadurch den Menschen, sich mit jeder einzelnen eingehend zu beschäftigen, ihren Sinn und ihre Bedeutung zu ergründen und ihren Werth für sich auszumessen.

Der Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinzregenten Luitpold von Bayern, in dem der Kaiser in sehr scharfer Weise die ablehnende Haltung des bayerischen Zentrums gegenüber einer Forderung von 100 000 M. für Kunstzwecke tadelt, hat in der Presse sehr viel Staub aufgewirbelt. Unbedingte Zustimmung hat der Vorgang soweit wir sehen nirgends gefunden. Ueberall befürchtet man bei aller Anerkennung der Kaiserlichen Absichten doch davon ein Flackern des bayerischen Partikularismus, und stellt die angegriffene bayerische Zentrumspresse, das Telegramm des Kaisers als Eingriff in speziell bayerische Angelegenheiten hin.

Wenn wir an die Königskrönung in London zurück denken, so erinnern wir uns, daß der kalten Pracht, dem todten Pomp die Wärme jenes großen erhabenen Gefühls fehlte, das sich nach ehrlichem Sieg oder verdienten Erfolgen einzustellen pflegt. Der Blutrausch Südafrikas war verflogen und müde Augen eines von Gewissenszweifeln durchwühlten Volkes sahen dem König nach, der hinging, sich als Lohn für den frevelhaftesten aller Kriege die Krone auf das gebeugte, kahle Haupt setzen zu lassen. Daß dies nicht so recht gehen wollte, daß die zitternden Hände des Erzbischofs von Canterbury die Krone dem König verkehrt aufs Haupt setzten, werden diejenigen nicht ohne Bosheit zur Kenntniß nehmen, die vermeinen, daß die Krone sich nicht für Menschen eignet, die ihr Leben lange mit dem praktischen Studium menschlicher Laster hinbrachten.

Andere werden den Mangel an jenem Gefühl vielleicht mit Südafrika in Verbindung bringen, dem Lande, das erst durchbraust vom wilden Kriegssturm, jetzt umschmeichelt wird von den Henkersknechten seiner Freiheit, den Krämerseelen des treulosen England. Das darf man wenigstens mit Genugthuung feststellen, daß kein Name von Klang, dessen Träger die Waffen für die Burensache erhoben hatte, die Krönung des englischen Königs feiern half. Statt dessen fiel ein Schatten von Brüssel darauf, wo Lukas Meyer die Anstrengung und Mühen des unseligen Krieges mit einem Herzschlag büßen mußte. Ein ergreifendes Bild: Hier der Tod mit seiner unerbittlichen Härte den besiegten „Löwen der Freiheit" niederzwingend — und dort in London auf den Höhen des Lebens ein müdes, morsches Menschenkind als Sieger in Südafrika, zur schweren Krone greifend, die eine neue Zacke mit dem Raub Südafrikas erhielt.

Aber Kampf und Raub sind nun einmal Eigenthümlichkeiten des Menschendaseins, die sich nicht hinwegwischen lassen. Es war von je so und wird wohl noch lange so bleiben: der ewige Frieden sättigt wohl das schlafende Hirn im Traume, aber vor dem hellen Auge des Wachen flieht er davon. Ja, es gehört schon eine ungeheure Phantasie dazu, sich überhaupt nur auszudenken, daß die Menschen nicht aufhören könnten, sich gegenseitig zu bekämpfen, und daß sie friedlich schiedlich miteinander am selben Tisch des Lebens sitzen würden. So wie die Welt jetzt ist, merkt man davon nichts.

Selbst in Europa ist es nicht ruhig. Abgesehen von den Balkanstaaten, wo für Albanesen und Macedonier das höchste darin besteht, den kranken Mann am Bosporus, den Sultan, am Bart zu zupfen und hin und wieder einen seiner pluderhosigen Soldätchen aus dem Hinterhalt niederzuknallen, ist es auch in Frankreich nicht ruhig. Hier tobt der sogenannte Kulturkampf. Ein werkwürdiges Ding! — Kampf überall — von Kultur keine Spur!

Die klerikale Bewegung gegen die Schließung der Kongregations-Schulen dauern fort. Insbesondere ist die Bretagne nach wie vor der Sitz eines leidenschaftlichen und erbitterten Widerstandes. Auch im Heere sind vereinzelte Fälle von Unbotmäßigkeit gegenüber den auf militärische Unterstützung bei Ausführung des Vereinsgesetzes gerichteten Befehlen vorgekommen. Das Ministerium Combes aber scheint entschlossen, auf der einmal beschrittenen Bahn mit Energie fortzufahren und sich hierin durch keinerlei Opposition beirren zu lassen.

Ueber die amerikanischen Konkurrenz

hat vor einiger Zeit auf der Generalversammlung des Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Siegen dessen Geschäftsführer der Landtagsabgeordnete Maceo, folgenden Vortrag gehalten:

Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika hat sich in einer Weise entwickelt, daß sie heute diejenige der beiden anderen Länder bedeutend überwiegt und die erste Stelle unter denselben einnimmt. Entsprechend der günstigen Lage des Marktes im Inlande haben die Vereinigten Staaten allerdings im Jahre 1900 und 1901 nicht mehr den Fortschritt gemacht, den sie in den vorhergehenden Jahren erreicht hatten. Sie behalten aber immer noch die erste Stelle und haben damit gegenüber Großbritannien eine wesentliche Aenderung auf dem Weltmarkte zustande gebracht. Betrachtet man nur die Jahre 1900 und 1901, so charakterisiren dieselben sich bezüglich der allgemeinen Verkehrsverhältnisse derart, daß für Deutschland ein Rückgang des wirthschaftlichen Verkehrs im Inlande, eine Verminderung der Einfuhr und eine Hebung der Ausfuhr zu verzeichnen ist. Für Großbritanien muß bei dem Rückgang im Inlande ein Stillstand der Einfuhr und eine Verminderung der Ausfuhr festgestellt werden. Demgegenüber weisen die Vereinigten Staaten eine bedeutende Hebung des Inlandmarktes, eine mäßige Hebung der Einfuhr und einen Stillstand in der Ausfuhr auf. Dieser letztere Stillstand darf den aufmerksamen Beobachter indessen nicht täuschen. Die Thatsache, daß die Ausfuhr der Vereinigten Staaten innerhalb der letzten vier Jahre um 50 pCt. gestiegen ist, ist so schwerwiegend, daß alle Ursache vorhanden ist, den Gründen dieses außerordentlichen Aufschwunges nachzugehen und das ernsteste Bestreben daran zu setzen, unsere Stellung auf dem Weltmarkt nicht weiter erschüttern zu lassen. In den genannten vier Jahren hat sich ganz besonders die Ausfuhr von bearbeiteten Waren aus den Vereinigten Staaten gehoben, sie hat sich nahezu verdreifacht und dies, trotzdem die Arbeitslöhne in diesem Lande eine Höhe haben, wie man sie in Europa nicht kennt. Die vermehrte Konkurrenzfähigkeit muß demnach ihre Ursache in einer höheren Leistung der Arbeiter, in der ausgedehnten Anwendung arbeitsparender Maschinen und in einer ausgezeichneten geschäftlichen Leitung der Fabrikation haben. Berücksichtigt man die Ausfuhr von Maschinen für einen längeren Zeitraum, so findet man allerdings die erfreuliche Thatsache, daß dieselbe für Deutschland sich von 1890 bis 1900 in ähnlicher Weise wie in den Vereinigten Staaten entwickelt hat. Die deutsche Maschinen-Ausfuhr hat sich im Vergleich der beiden genannten Jahre um 226,8 pCt. gehoben, während dies bei den Vereinigten Staaten um 266,5 pCt. der Fall war. Demgegenüber hat sich die Ausfuhr von Großbritannien in diesem Zeitraum nur um 24 pCt. gesteigert. Das zuletzt genannte Land hat demnach einen sehr geringen Fortschritt gemacht und kann den Vergleich in seiner Entwickelung mit den beiden ersten Ländern nicht aushalten. Die veränderte Stellung der Vereinigten Staaten und die Zurückdrängung von Großbritannien zeigt sich aber nicht blos auf dem Weltmarkt, sondern es ist den Nordamerikanern möglich gewesen, ihr Uebergewicht sogar auf den inländischen Märkten des brittischen Königreichs hart fühlbar zu machen. Während die Einfuhr von Großbritannien nach den Vereinigten Staaten von 1895 bis zum Jahre 1900 um über 10 pCt. zurückgegangen ist, hat sich die Ausfuhr von den Vereinigten Staaten nach Großbritannien um etwa 62 pCt. vermehrt. Selbst in denjenigen Artikeln, in denen die engliche Eisenindustrie in früheren Jahren den Markt vollständig beherrschte und eine lebhafte Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aufwies, ist heute das Umgekehrte eingetreten. Schon Ende der 70er Jahre erwies ich auf die guten Absatzverhältnisse von Weißblech nach den Vereinigten Staaten hin und machte auf die große Ausfuhr aufmerksam, die damals schon England nach dort hatte. Noch im Jahre 1890 betrug die englische

---

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Das in dem Zimmer herrschende Dämmerlicht verbarg ihre Erregung und Else war auch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß sie auf ihre Freundin Acht gegeben hätte.

„Er tanzte nicht viel," fuhr das junge Mädchen fort, „Aber mich forderte er doch mehrere Mal auf. Ich scheine ihm gefallen zu haben. Er unterhielt sich sehr lebhaft mit mir, erzählte mir von seiner Mutter und seinen Schwestern und brachte mir im Kotillon das erste Bouquet. Er hat sich auch Papa und Tante vorstellen lassen und um die Erlaubniß gebeten, uns seinen Besuch machen zu dürfen, da er einige Monate in Berlin bleiben will. Findest Du das nicht nett von ihm?"

„Gewiß — sehr aufmerksam . . ."

Ueberrascht durch den seltsam schluchzenden Ton in Edelgard's Stimme, blickte Else auf.

Dann sprang sie rasch empor.

„Was ist Dir, Edelgard? Du bist ja todtenblaß? O, ich selbstsüchtiges Geschöpf! Ich denke nur an mich und schwatze in einem fort, ohne zu bedenken, daß Du todtmüde sein mußt. Verzeihe mir, Edelgard. Wir wollen uns auch gleich niederlegen."

„Laß mich erst Dein Haar fertig machen."

„Nein, nein, laß nur. Ich werde es selbst besorgen. Da — siehst Du — ich schlinge es einfach in einen Knoten — bis morgen früh hält es schon. Gute Nacht, Du Liebe, Gute? Und vergib mir, daß ich Dich so lange gequält habe."

Sie umarmte Edelgard und küßte sie zärtlich. Dann schlüpfte sie in ihr Schlafzimmer und zog die Portière zu, nachdem sie der Freundin noch eine Kußhand zugeworfen.

Sie ahnte ja nicht, welch bitterer Schmerz das Herz Edelgard's zerriß. Ihre junge Seele war von den Eindrücken des Abends ganz erfüllt und die Worte, welche Harald von Fredersdorf zu ihr gesprochen, klangen noch immer in ihrem Herzen wieder. Sie sah sein Bild, sein edles, blasses, männliches Antlitz deutlich vor sich — und ihre Wangen erglühten heiß, wenn sie an die Blicke seiner dunklen Augen dachte.

Einen solchen tiefen Eindruck hatte noch kein Mann auf ihr Empfinden ausgeübt. Die jungen Leutnants-Referendare oder Söhne reicher Handelsherren, die sie bisher kennen gelernt, waren ihr gleichgiltig geglieben; sie hatte mit ihnen gelacht und gescherzt, Tennis gespielt und getanzt, kurz: mit ihnen verkehrt wie mit lustigen Kameraden. Aber dieser ernste Mann, über dessen Wesen ein Hauch von Melancholie schwebte, beschäftigte ihre Phantasie und ihr Herz in gleichem Maße.

Deshalb bemerkte sie auch die tiefe seelische Erregung der Freundin nicht, welche diese bei Nennung des Namens Fredersdorff durchbebte.

Edelgard war, nachdem Else sich entfernt, in den Sessel niedergesunken und hatte aufschluchzend ihr Gesicht in die Hände vergraben.

Langsam sanken nach einer Weile die Hände von dem blassen Gesichte nieder; ziellos starrten ihre großen, brennenden Augen in die Ferne, und fesselos schweiften ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück.

Aber dann durchbebten sie wieder die Schauer der Gegenwart und der geheimnißvollen Zukunft.

Was sollte sie nun beginnen?

Sollte sie Else erzählen, wer dieser Mann war, der sich ihr in ganz bestimmter Absicht genähert zu haben schien? Dann würde Else den Mann sicherlich zurückweisen, denn niemals — das wußte Edelgard bestimmt — würde das junge Mädchen Fredersdorff den Treubruch verzeihen, den er an ihr, Elses liebster Freundin, begangen.

Aber würde dadurch nicht auch Elses Glück zerstört werden? Hatte Harald nicht bereits einen sehr tiefen Eindruck auf ihr junges Herz gemacht? Liebte sie Harald nicht schon jetzt, nachdem sie kaum einige Stunden gemeinsam mit ihm verlebt hatte?

Ach, Edelgard kannte den Zauber, der von seiner Persönlichkeit ausging, nur zu gut! War sie doch selbst ihm erlegen, als sie Harald kennen gelernt! Und auch jetzt noch umspann er zuweilen ihr Herz und ihre Seele in stillen, einsamen Stunden mit geheimnißvoller Macht.

Sollte sie dieses junge Glück, das da scheu und keusch in Elses Herzen emporkeimte, zerstören? Sollte sie es schon im Keime vernichten?

Und Harald selbst? Konnte sie es ihm verargen, daß er um die Liebe Elses warb, dieses warmherzigen, edlen, prächtigen Kindes, das ganz dazu geschaffen schien, einen Mann glücklich zu machen.

Was für ein Recht besaß sie denn noch eigentlich auf diesen Mann, von dem sie sich einst selbst getrennt? Hatte sie damals nicht selbst den Abschiedsbrief geschrieben? Hatte sie selbst nicht mit rascher Hand das Band zwischen ihm und ihr zerschnitten?

Sollte er deshalb einsam und glücklos durch das Leben gehen?

(Fortsetzung folgt.

Ausfuhr von Weißblech nach den Vereinigten Staaten 330000 t. Im Jahre 1900 hat diese Ausfuhr vollständig aufgehört und im abgelaufenen Jahre ist eine nicht unbedeutende Menge von Weißblech von dort nach Wales, dem Mittelpunkte der englischen Weißblechfabrikation, zur Einführung gelangt.

Ganz ähnlich liegen die Konkurrenzverhältnisse Amerikas für Deutschland, das aber in seiner industriellen Entwicklung noch lange nicht so alt und so gefestigt ist, wie England. Außerdem besitzt Deutschland infolge geringeren Kapitalreichthums noch nicht die Widerstandsfähigkeit Englands und kann schließlich auch nicht so weite und bevölkerte Kolonialgebiete seiner Industrie dienstbar machen, wie England. Der Wettbewerb der Vereinigten Staaten könnte, wenn er nicht durch eine kluge Zollpolitik geregelt würde, hier also weit verhängnißvoller werden.

Es kracht in den Fugen.

Während England sich mit Selbstgefälligkeit in seiner Macht bespiegelt, nachdem die Niederwerfung des Burenvölkchens gelungen ist, zeigen sich im eigenen Hause sehr bedenkliche Erscheinungen. Es beginnt in den Fugen des vereinigten Königreiches zu krachen, als ob der alte Bau wanken wolle. Unverkennbar haben die Ereignisse in Südafrika den mit der englischen Herrschaft schon längst unzufriedenen Irländern neuen Muth und neues Selbstvertrauen gegeben. Die irischen Nationalisten haben die Krönung König Eduards zum Anlaß genommen, um eine große Protestversammlung abzuhalten. Die Versammlung fand im Rathhausgebäude in der Hauptstadt Dublin statt, und der Führer der Partei im Unterhause, John Redmond, führte den Vorsitz. Er sagte, daß sich die Anwesenden lediglich zu dem Zwecke versammelt hätten, gegen die unrechtmäßige Herrschaft des englischen Parlaments zu protestiren. Eduard VII. sei kein konstitutioneller Monarch in Irland, wie überhaupt kein englischer Herrscher seit den Tagen der Union (1801) konstitutionell über das irische Volk regiert habe. Die irische Nation erkenne die angeblichen Rechte des englischen Parlaments, Gesetze für Irland zu geben, nicht an. Des Redners und seiner Freunde Ueberzeugung nach beruhe die englische Herrschaft in Irland auf nichts weiter als brutaler Gewalt und ärgster Bestechung und Unredlichkeit. Irland zahle für dieselbe britische Flotte und dasselbe britische Heer, dessen soeben verrichtete Arbeit es verdamme. Lord Rosebery habe in einer seiner Reden einmal darauf verwiesen, daß kein Volk der Erde loyalere Gefühle besäße als gerade die Iren. Warum trete man dem entgegen und nehme dem irischen Volke die Möglichkeit, seine Loyalität zu beweisen? John Dillon sprach ähnlich, und es gelangte zum Schluß eine Erklärung zur Annahme, die in scharfer Sprache eine Trennung des irischen Volkes von dem großen britischen Staatenbunde in Aussicht stellt.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Englands Glück!"

Auf der Welt passirt sehr viel — selbst in „stillen" Tagen — frohe Feste, Tanz und Spiel — folgt auf Müh und Plagen, — doch als letztes — last not least — klingt's in fernsten Landen: — Englands Krönungsfeier ist — glücklich überstanden! — Alles Andre trat zurück — hinter dieser Frage — hat denn England wirklich Glück — klang's an jedem Tage! — Mag ihm auch des Sommers Rest — sonst nichts mehr vergönnen — England hat sein Krönungsfest — glücklich feiern können! — Leitartikel lang und breit — gingen durch die Blätter — von der schönen Hundstagszeit — und vom schlechten Wetter — doch nun hat der Redakteur — schönen Stoff empfangen — England hat mit Ruhm und Ehr — jenes Fest begangen! — Manch Geschehniß neu'rer Zeit — trat zurück vom Tage — Zolltarif und Klassenstreit — selbst die Polenfrage. — Eins nur klingt in Ost und West — klingt im Süd, im Norden: Englands großes Krönungsfest — ist gefeiert worden! — Burenfreund und Burenfeind — reichen sich die Hände: — Brüder, wenn Ihr's ehrlich meint — sei der Streit zu Ende — laßt uns jubeln und vergeßt — alle trüben Stunden — denn mit Englands Krönungsfest — ist der Haß entschwunden! — Ob Italien und die Schweiz — wieder sich vertragen, ob „Fall Löhning" unsrerseits — anregt neue Fragen — alles giebt sich mit der Zeit — und man hört nur sagen — von Old-Englands Herrlichkeit — wie in frühern Tagen! — Ueberall in Flur und Feld — giebt's jetzt viel zu erndten — und die Erndte uns erhalt — wie wir früh schon lernten! — England erndtet auch sehr gern — nahm stets gern das Beste — doch am höchsten stieg sein Stern — jetzt zum Krönungsfeste! — Abertausend Fremde ziehn — noch durch Londons Straßen — die Geschäfte aber blühn — über alle Maaßen. — Wo der Fremde Gelder läßt — fließt der Goldstrom breiter, — Manchem bringt solch Krönungsfest — sehr viel ein!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Der Thaler**, das alte und im Verkehr beliebte Münzstück, dürfte nun doch aus dem Handel scheiden, nachdem auch der deutsche Handelstag sich eingehender mit dieser Frage beschäftigt und bei aller Werthschätzung des Thalerstücks ihm doch das Bedürfniß für seine Beibehaltung abgesprochen hat. Wohl erkennt man an, daß das Fünfmarkstück in seiner heutigen Gestalt eine sehr unhandliche Münze, aber man hofft, um diese Unzuträglichkeit dadurch herumzukommen, daß das Fünfmarkstück durch Verwendung feineren Metalls künftighin seine unhandlichen Formen verliere und nicht viel größer als der jetzige Thaler ausfalle.

— **Lüdenscheid**, 18. August. Die Typhus-Epidemie nimmt in besorgnißerregender Weise zu. Annähernd 100 Personen sind bereits von der Seuche ergriffen. Gestern Nachmittag ist ein Regierungsbeamter aus Arnsberg eingetroffen, der mit der städtischen Verwaltung über die zur Bekämpfung der Epidemie nöthigen Maßregeln berieth. Da die Räume des städtischen Krankenhauses zur Aufnahme der Kranken nicht mehr ausreichen, wurde die alte Schützenhalle hierfür in Aussicht genommen.

— Die **Metzgerinnung** von Essen erklärt in einer öffentlichen Bekanntmachung, daß sie infolge der fortwährenden Steigerung der Schlachtviehpreise genöthigt sei, die Preise für Fleisch- und Wurstwaren zu erhöhen. Der Grund zu dieser Preissteigerung sei in der seit dem 1. October in Kraft getretenen Grenzsperre und dem dadurch entstandenen Mangel an Schlachtvieh zu suchen. Es sei dies der beste Beweis, daß Deutschland nicht so viel Schlachtvieh liefern kann, als erforderlich sei. Sie empfiehlt daher den Fleischkonsumenten, dahin wirken zu helfen, daß die Grenzsperre wieder aufgehoben wird.

— **Düsseldorf**, 16. August. Kurz nach 12 Uhr Nachts stießen auf dem Rhein in der Nähe von Kaiserswerth die von der Kaiserfeier kommenden Dampfer Prinzessin Viktoria und Köln zusammen. Der erstere erlitt eine Kesselrohrexplosion, bei welcher ein junger Ingenieur, der Sohn des Schiffseigenthümers namens Hessen verbrüht wurde und 3 junge Damen ertranken.

— **Düsseldorf**, 17. August. (Ausstellung.) Am Tage des Kaiserbesuches hatte die Ausstellung den stärksten Besuch seit ihrer Eröffnung. Insgesammt besuchten 75189 Personen die Ausstellung, worunter 37132 zahlende waren. Die Einnahme hat die Summe von 40254 Mk. ergeben.

— **Ein amerikanisches Milliardär-Paar mit dem Automobil verunglückt.** Der neueste und wegen seiner Kostspieligkeit zumeist nur den oberen Zehntausend zugängliche Sport, das Automobilfahren, fordert in diesem Jahre viele Opfer in den Kreisen der haute finance. G. v. Bleichröder verlor bekanntlich bei einer Automobilfahrt das Leben, kürzlich wurde der Pariser Millionär Henry Deusch schwer verletzt, und jetzt kommt wiederum aus Frankreich die Nachricht, daß der Schwager Vanderbilts, Fair, mit seiner Gattin bei einer Tour im Motorwagen den Tod fand. Man berichtet darüber:

Paris, 15. August. Angeeifert durch die Erfolge seines Schwagers Vanderbilt, welcher kürzlich einen neuen Automobil-Weltrecord über die englische Meile und über ein Kilometer erzielte, steuerte der vierzigjährige Milliardär Fair auf dem Wege von Trouville nach Paris sein Automobil mit rasender Geschwindigkeit, An seiner Seite befand sich seine Gemahlin, ein Diener begleitete das Ehepaar. In der Nähe von Evreux platzte der Pneumatic eines Vorderrades. Fair und seine Frau wurden gegen einen Baum geschleudert und getödtet. Die Leichen wurden in eine Villa getragen und später nach Paris gebracht. Vanderbilt konnte von dem Unfall seiner Verwandten noch nicht benachrichtigt werden, da er sich gegenwärtig auf einer Reise nach New-York befindet.

— **Antwerpen**, 15. August. Während eines heute Abend aus Anlaß städtischer Festlichkeiten veranstalteten Fackelzuges wurde ein im Festzuge befindlicher Wagen, welcher den Winter darstellte, vom Feuer erfaßt. Von fünf Frauen, welche sich im Wagen befanden, ist eine völlig verbrannt, vier erlitten Brandwunden.

— **Honkong**, 16. August. (Ueberschwemmungen.) Starke Ueberschwemmungen werden aus Twangesi gemeldet. Ueber 1000 Personen sind umgekommen. Zahlreiche Häuser stürzten ein, wobei weitere Personen den Tod fanden.

— **Wieviel Bergleute giebt es in der Welt?** Nach dem englischen Generalbericht über Minen, Steinbrüche, welchen Professor Le Neve Foster wie alljährlich, so auch für das Jahr 1900 veröffentlichte, gab es an Bergleuten auf der ganzen Welt 4475355, davon allein im gesamten britischen Weltreich 2883200 Mann, von denen 908412 in dem vereinigten Königreich, nämlich in England, Schottland und Irrland, thätig waren. An zweiter Stelle kommt das Deutsche Reich mit 733683, dann die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit etwas über 500000, hirrauf Frankreich mit 309815, Rußland mit 286983, Oesterreich Ungarn mit 226330, Belgien mit 171467, Japan mit 119667 und Italien mit 102728. Alle übrigen Staaten haben weniger als 100000 Mann in Bergwerken und Steinbrüchen beschäftigt.

— **Viele treue Hausthiere** müssen in der Sommerzeit infolge nachlässiger Pflege schwer leiden. Wenn der Fuhrmann nach einem kühlen Trunke lechzt, so soll er nicht vergessen, daß auch seine Pferde das gleiche Bedürfniß empfinden. In Berlin läßt die Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaft ihren Pferden nach zurückgelegtem Wege jedesmal Nase und Maul mit frischem Wasser auswaschen und dies soll auf die Thiere sehr wohlthätig gewirkt haben. Es wäre doch so leicht, daß jeder Kutscher eines Fuhrwerks die nämliche Rücksicht übte. Jeder Fuhrherr sollte es schon in seinem eigenen Interesse solche Erfrischungen anbefehlen. Ferner achte man im Sommer mit doppelter Sorgfalt darauf, daß die Thiere, besonders die Zugthiere und Kettenhunde, nie an frischem, reinem Trinkwasser Mangel leiden und nach Möglichkeit vor Insektenstichen geschützt werden. Man bedenke, daß unsere treuen, guten Hausthiere sich nicht selber helfen können, und ihnen deshalb zum Dank für ihre guten Dienste von uns geholfen werden muß.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 19. Aug. In Ergänzung unserer Notiz in vor. Nr. d. Bl. betr. den Besuch Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten v. d. Recke in unserer Stadt können wir heute mittheilen, daß derselbe in Begleitung unseres Herrn Landraths am morigen Mittwoch gegen Mittag hier eintreffen und einige Stunden hier verweilen wird. Die Abreise wird voraussichtlich mit dem 4 Uhr-Zuge ab Friedrichshütte erfolgen.

Laasphe, 19. August. Am Freitag den 22. d. Mts., Vormittags 8¼ Uhr, sowie am Sonntag den 31. d. Mts. Vormittags 11½ Uhr findet in Laasphe katholischer Gottesdienst statt.

— **Anlagenschutz.** In dem Parke eines thüringischen Städtchens ist an verschiedenen Stellen folgender Spruch angeschlagen:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Müden eine Bank,
Für jedes Auge eine Blume
Zum allgemeinen Eigenthume:
Für Herz und Sinn ist Alles schier,
Doch für die Finger — —
ist Nichts hier ! ! !

Im Ballon vom Rhein zur Lenne.

R. „Wat dem Eenen sin Uhl, is dem Annern sin Nachtigall" — so ungefähr heißt es irgendwo bei Fritz Reuter. Herr Engel, der Direktor des Vergnügunsparks auf der Düsseldorfer Ausstellung, ist gewiß nicht sonderlich erbaut davon, daß ihm der neuliche Sturm den Riesen-Fesselballon in tausend Fetzen zerrissen hat, von dem bisher das bunte Bild der Golzheimer Wunderstadt so trefflich ergänzt wurde, wie das i von seinem Tüpferl; ich aber habe jenem muthwilligen Wirbelwind einen der schönsten Eindrücke meines Lebens zu verdanken: meine aeronautische Première.

Und das kam so. Der Verlust des Ballon captif zwang Herrn Engel, für eine neue „Attraktion" zu sorgen, und diese sollte nun in einer Ballonfreifahrt bestehen, für die der Abend des jüngsten Sonntags als Termin bestimmt wurde. Sobald ich das hörte — das war am Samstag — meldete ich mich zur Theilnahme, und richtig bekam ich denn auch am Sonntag Mittag die Nachricht, daß ein Platz in der Gondel für mich reservirt sei. Ich hatte meine Nachtigall.

Seit Jahren hatte ich mir eine Reise durch die Luft lebhaft ersehnt, und schon ein paarmal war ich auch der Erfüllung meines Wunsches recht nahe gewesen. Immer aber war mir im letzten Augenblick was dazwischen gekommen. Einmal hatte der Ballon nicht genug Gas und konnte deshalb nur seinen Führer tragen, ein andermal legte sich die Polizei ins Mittel — freilich nicht aus Fürsorge für mein leibliches Heil, sondern weil die Papiere des Luftschiffers nicht in Ordnung waren, und so weiter.

Auch diesmal schien ich wieder Pech zu haben, umzog sich doch am Sonntag die Sonne schon um Mittag mit drohendem Gewölk. Und als ich mich eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit im Vergnügungspark meldete, da goß es wie mit Kübeln vom Himmel, sodaß selbst mein guter Engel ein zweifelndes Gesicht machte. Wie aber die verehrten Leser dieser Zeitung wissen, hat die Auffahrt doch stattgefunden, wenn auch mit reichlicher Verspätung.

Um 6½ Uhr — der Regen schien etwas schwächer zu werden — erscholl das Kommando „Einsteigen!" und einer nach dem andern kletterten wir in den Korb, der von einem Dutzend kräftiger Männer gehalten wurde. Außer dem Kapitän Herrn Felix Hansen und mir betheiligten sich noch drei Herren an der Fahrt: Herr R. von der Lühe, der Direktor des offiziellen Verkehrsbureaus der Ausstellung, Herr R. Briel, Ingenier aus Essen, und ein Düsseldorfer Journalist, Herr Wessel. Herr Engel hing mir noch im letzten Moment ein Gummimantel um, in dem etwa drei Männer von meinem Kaliber Platz gefunden hätten, den ich aber in den nächsten Stunden gar sehr schätzen gelernt habe.

„Los!" rief der Kapitän Hansen den Arbeitern zu, die das aufgeblasene, hin und her zappelnde Ungethüm auch kaum noch zu halten vermochten, und in der nächsten Sekunde sahen wir schon hoch aus der Luft auf die dichte Menschenmenge herab, die trotz des unwirschen Wetters den Aufstiegplatz umstand und uns ermuthigend zuwinkte und zurief.

Früher hatte ich immer gedacht, der Aufstieg müßte etwas Beängstigendes an sich haben; es war mir von Leuten, die alles wissen, erzählt worden, es wäre, als wenn plötzlich die Erde unter einem versänke, man müsse die Augen schließen, um nicht schwindlig zu werden — nichts von alledem ist wahr. Trotz der riesigen Schnelligkeit — wir waren im Nu 600 Meter hoch — schwebten wir so ruhig und sanft in die Höhe, daß wir die Bewegung am Ballon selbst kaum merkten. Wir sahen nur das Panorama unter uns rapide größer und seine Einzelheiten kleiner werden. Der Rhein, von dem wir vorhin nur ein kleines Stück gesehen, glänzte jetzt als lange, magere, seltsam gewundene Schlange im grasgrünen und korngelben Gelände; die Ausstellung lag als niedliches Spielzeug unter uns, Düsseldorf sah von hier oben nicht anders aus, wie ein Stadtplan, und das hügelige Vorland wie eine Reliefkarte. Ruhig und sanft segelt nun auch unser Luftschiff in südöstlicher Richtung weiter. Ueber Derendorf geht's und über den Zoologischen Garten, dann sahen wir grade unter uns die Grafenberger Irrenanstalt und im nächsten Augenblick die Häuser von Gerresheim. Eine Zeitlang fahren wir nun parallel der Düssel und dem Schienenstrang der Düsseldorf-Wupperthaler Strecke. Unter uns große Steinbrüche und lieblicher Wald — das muß Neanderthal sein; richtig, da auf dem Wirthshausschild steht ja „Zur Neanderhöhle", wir können's gut entziffern. Wir sind nämlich gar nicht mehr so hoch, der fortwährende Regen verhindert das Steigen. Jetzt hören wir sogar aus dem Geschrei, das seit unserer Abfahrt ununterbrochen zu uns heraufdringt, deutlich einzelne Worte heraus. Wir wollen doch sehen, ob eine Verständigung möglich ist „Wo sind wir hier?" schreit der Düsseldorfer Kollege mit seiner ganzen imponirenden Lungenkraft hinunter, indem er die Hände als Sprachrohr gebraucht. Wahrhaftig, man versteht uns und antwortet: „Gruiten!" Aha! Das werden wir noch öfter versuchen!

Ein dichtbewaldeter Berg schließt sich an den Ort, es muß das Osterholz sein, wenn der Düsseldorfer Zeitungsmann sich nicht irrt. Nun wollen wir aber höher! Unser Kapitän, der bis jetzt noch nicht zu Athem gekommen ist, weil er mit der Ventilschnur und den Schleppseilen und anderen Dingen zu thun hat, erfüllt trotzdem unseren Wunsch und leert mehrere Sandsäcke über Bord. Die Wirkung tritt sofort ein. „700 Meter — 750 — 800 — 900", liest Herr Briel vom Taschenbarometer ab. „Es geht auf 1000 los!

Auf 1000? Das muß gefeiert werden! Die drei Pullen Pommery, die in einer Gondelecke liegen, sind ja auch zu sehr Ballast. Also Champagnerhaken raus! Fupp! — der Stöpsel saust im weiten Bogen in die Weite. „1000 Meter! — Angestoßen! Unser Kapitän soll leben!

Eine Flasche ist leer. Ueber Bord damit! Kaum ist sie weg, da steigt der Ballon gleich um fast 100 Meter. Das Experiment wollen wir doch gleich noch einmal machen! Auch jetzt glückt's wieder, zumal, da eben die Sonne die Wolken zerreißt und den dicken Burschen über uns auf die Stirne küßt, daß sich vor Stolz sein Herz weitet. In 1200 Meter Höhe fahren wir über Bohwinkel, das wir an seiner Schwebebahn leicht erkennen, und nun über das herrliche Grün des Burgholzes. Zur Linken glänzt das Häusermeer von Elberfeld und Barmen, auf die regennassen Dächer fällt das gluthrote Licht der Abendsonne, daß schier das ganze Wupperthal zu flammen scheint. Die eben noch schneeig-weißen Wolken und Wölkchen unter uns leuchten gelb, rosig und roth; es ist, als ob dem goldenen Widder der Argonauten Wollfetzen ausgerissen und auf die lustige Straße der Aëronauten gestreut wären als freundliche Ehrung. Ganz hinten hoch am Horizont, als ob er über einen Gebirgskamm liefe, brennt der Rhein — es ist ein Augenblick voll farbiger Wunder.

Rechts sehen wir Kronenberg und weiter dahinter die beiden Eisenstädte Solingen und Remscheid, unter uns ein malerisches Durcheinander von Gehöften, Wiesen, Feldern und Wäldern. In jedem Dorfe, in jedem Flecken und auf jedem Hof laufen die Leute zusammen und zeigen zu uns herauf und rufen uns zu; unten auf der Weide am Busch werden ein paar Pferde unruhig, als wir hinunterschreien.

Alle Wetter, was ist denn das? Mit Eilzugsgeschwindigkeit steuern wir gerade auf einen hohen Thurm zu, der auf einer Kuppe bei Kronenberg sich erhebt. Wir sind nämlich in demselben Augenblick wieder mächtig gesunken, wo die Sonne hinter einer großen spanischen Wand schwarzer Wolken verschwand. Unser Kapitän wird unruhig. Was noch da ist von Ballast, muß über Bord — der Thurm kommt näher und näher — jetzt noch zehn Meter — eine Pferdelänge — — Gott sei Dank, im letzten Augenblick geht der Ballon in die Höhe, und knapp einen halben Meter rasen wir an der Spitze der Fahnenstange vorbei.

Die letzte Pulle auf die glückliche Rettung! Und nun auch fort mit den Gläsern! Für Ueberflüssiges haben wir keinen Platz.

Ueber Ronsdorf ergießen wir einen reichen Segen von Ansichtskarten, die uns zu solch' luftpostalischer Besorgung von vielen Besuchern des Vergnügungsparks anvertraut worden waren. Wie Schneeflocken flattern die Blätter nieder; wie viele wohl heil und ganz gefunden und an ihre Adresse befördert werden mögen?

Weiter geht die Reise über das bergische Land mit seinen Städten und Dörfern und Kotten, mit seinen waldigen Höhen und lieblichen Thälern, seinen Mühlbächen und Wasserfällen. Da

Für unsere Anlagen dürfte diese poetische Warnung ebenfalls von Nutzen sein.

Siegen, 19. August. (Ferienstrafkammersitzung vom 15. August.) Der Bergmann August Spies aus Oberndorf im Kreise Wittgenstein ist der Messerstecherei beschuldigt. Gelegentlich einer Verlobugsfeier gerieth er mit dem Bergmann August Becker, mit dem ihm noch verwandtschaftliche Bande vereinen, in Streit. Die Anklage behauptet, daß Spies den Becker zuerst angegriffen, ihn gehörig verhauen und dann mit dem Messer in den Oberschenkel gestochen habe. Der Angeklagte, noch unbestraft, gesteht, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, die That begangen zu haben, doch will er in Nothwehr gehandelt haben. Er sei zuerst von Becker mit einem Knüppel maltraitirt worden. Becker verweigert auf die Frage nach seiner Thäterschaft das Zeugniß. Der ganze Vorgang hat sich im Halbdunkel abgespielt, so daß die übrigen Zeugen nichts Positives aussagen können. Die Verletzung an und für sich ist so gefährlich gewesen, daß eine Ueberführung des Verletzten in die Marburger Klinik nöthig war. Eine Idee tiefer, hätte der Stich lebensgefährlich sein können. Der Staatsanwalt nimmt wohl an, daß sich Spies in gereizter Stimmung befunden, nicht aber, daß er in Nothwehr gehandelt habe und beantragt eine Gefängnißstrafe von 1½ Jahren. Die Vertheidigung plaidirt für Freisprechung, da nicht habe nachgewiesen werden können, daß Spies nicht in Nothwehr gehandelt habe. Das Urtheil lautet auf Freisprechung.

Allerlei.

— **Die starken Erdbeben,** welche im Laufe dieses Jahres in Sibirien, Guatemala und Macedonien verheerend auftraten, sind merkwürdigerweise durch das in Leipzig im Geologischen Institut aufgestellte Pendelseismometer (Erschütterungsmesser) in deutlichster Weise registrirt worden. Fast überraschender noch ist es, daß das nämliche Instrument jetzt auch die schwachen Stöße verzeichnet hat, welche am 4. August kurz vor Mitternacht in Italien (Carrara, Genua, Pisa, Massa) sich ereigneten, ein Beben in Portugal (Leiria) zur Folge hatten, an keinem Orte aber stark genug waren, um irgend welchen Schaden anzurichten. Die Thatsache, daß derartige schwache Erschütterungen noch in über 800 km Entfernung in Leipzig von dem Apparat verspürt und aufgezeichnet werden, ist der beste Beweis für dessen geradezu verblüffende Feinfühligkeit, hinsichtlich deren er wohl von keinem anderen der zur Zeit aufgestellten Seismometer übertroffen wird.

— **Die Gewalt der Stürme.** Die mächtigen Stürme die im Juni und Juli dieses Jahres tobten, und die u. a. auch der preußischen Rheinprovinz einen verheerenden Besuch abstatteten, werden wohl nicht mit Unrecht mit den vielen gewaltigen vulkanischen Ausbrüchen der letzten Zeit in Verbindung gebracht. Bei solchen finden nachweislich nämlich Gewitter oder Stürme statt; während nun durch den inneren Stoß Asche und Schlacken hunderte von Metern hoch geschleudert werden, treibt die Gewalt des Sturmes (Orkans) sie tausende von Meilen weit fort. Dies ist feststehende Thatsache, während man vor Jahrhunderten sich soche Aschenregen nicht erklären konnte. Auf ähnliche Wettereinflüsse Wind-, Wasser-, Sandhosen und Sturmbewegungen in höheren Luftregionen sind auch folgende Erscheinungen zurückzuführen. Am 25. Februar 1859 kamen während eines stürmischen Regens in Mountain Ash Glamorganshire, einem wilden Gebirgslande in der englischen Provinz Wales) Massen von Pilchern oder Pilchlingen, auch Strömlinge genannt, eine Art kleiner Heringe, aus der Luft herunter. Man that einige davon in frisches Wasser und sie lebten, während sie in Salzwasser starben. Sie konnten nur durch einen Wirbelwind, der eine Wasserhose bildete, aus einem Strome gerissen und durch die Luft fortgetragen worden sein. — In Salins, im Juragebirge, kamen am 22. Februar 1891 während eines Sturmes mit einem dichten Schneeschauer viele Tausende von Raupen zur Erde, die ihrer Natur nach von den Inseln Madeira, den Kanarien, Azoren, vom Cap Verde stammten, also hunderte von geographischen Meilen weit durch die Luft getragen worden waren. — Ebenso fielen am 9. August 1892 bei Paderborn im Regensturme Massen von kleinen Schalthieren (Schnecken) wie ein Hagelschauer rasselnd aus der Luft herab. Vorher hatte man diese Schnecken als eine gelbe Wolke hoch in den Lüften herumschweben sehen. In diesem Falle handelte es sich um eine noch viel stärkere Kraft des Wirbelwindes, der ein ganzes Fluß- oder Teichufer erfaßt und emporgetragen haben mußte, da die Schalthiere dicht am Schlammboden, ja, zum Theil halb in demselben zu haften pflegen. In mehr finsteren Zeiten als der unseren bemächtigte sich gern der Aberglaube solcher natürlicher Erscheinungen, um sie zu etwas Uebernatürlichem, Unerklärlichem zu stempeln.

— **Der Werth des rechten Bauernhauses.** P. Rosegger preist den Werth des Bauernhauses, des Bauernstandes mit folgenden Worten: „Ein rechtes Bauernhaus ist wahrlich die Wiege aller Urproduktion und Industrie, ein echter Bauer der ganze Mensch. Die Menschheit steht nirgends so festgegründet als im Bauernstand. Woher stammt alle Kultur? Das Bauernthum, dieser Granit der Menschheit, baut Häuser, und aus diesen Häusern sind immer wieder, eine reiche überschüssige Kraft, diejenigen hervorgegangen, die da Burgen, Kirchen und Schlösser gebaut haben und solche Städte, die jahrhundertlang wachsen, jahrhundertlang eine Blüthe der Menschheit sind und jahrhundertlang brauchen, bis sie zerfallen. . . . In diesem Stande ist neben finsteren Gewalten eine Opferwilligkeit und eine stilldulbende Liebe, die ans heldenhafte grenzt. Und wenn ich auf dieser Welt je an ein Glück glauben könnte, ich würde es suchen und versuchen fern von der rasenden Welt im Frieden eines ländlichen Hauses." — So ist es auch in der That und darum muß alles daran gesetzt werden, daß dem deutschen Reiche sein Bauernstand in alter Kraft erhalten bleibe und daß ihm seine alte Blüthe wieder gewonnen wird, sonst wird es Deutschland gehen wie England, das seinen Bauernstand eingebüßt hat und zum reinen Industriestaate wurde: Es wird zu Grunde gehen. Ein Aufgebot von mehr als 200000 Engländern konnte kürzlich mit dem südafrikanischen Bauernheer, das in seiner besten Zeit höchstens 50000 Mann stark war, nur dadurch fertig werden, daß es sich über alle Regeln moderner, humaner Kriegsführung hinwegsetzte, Frauen und Kinder hinmordete, dem verwundeten Feinde Arzt und Pfleger versagte und sich im übrigen feige in die Blockhäuser verkroch. Im offenen ehrlichen Kampfe war das englische Heer seinen Gegnern entschieden unterlegen. Soweit darf es mit Deutschland nicht kommen, darum gilt es, seinen Bauernstand zu schützen.

Eingesandt.

An keinem Orte des ganzen Sauerlandes sind die Berge und Thäler wohl romantischer als hier bei Laasphe. Nichts ist deshalb auch erklärlicher, als daß von Jahr zu Jahr die Zahl der Touristen und Sommerfrischler steigen wird. Da ist es denn bei dieser Thatsache sehr bedauerlich, daß die bis jetzt zur Verfügung stehenden Räume nicht ausreichen. Wie häufig hört man nicht erzählen, daß wieder so und so vielen abgeschrieben werden mußte. Ob das zwar in allen Fällen unbedingt nöthig, und ob es den Wirthen und den Bürgern gegenüber nobel gehandelt ist, wenn man Gäste abweist und sie nach Biedenkopf schickt, dem Städtlein, das schon seit Jahren Laasphe den Rang ablaufen möchte, darüber wollen wir uns hier kein Urtheil erlauben.

Es liegt doch klar auf der Hand, daß die Sommerfrischler von ungeheurem Werthe für die Stadt sind. Wie viel Geld wird durch sie nicht ins Städtlein gebracht und diese Summen kommen allen Bürgern direct oder indirect zu Nutzen. Es müßte darum den Bürgern daran gelegen sein, noch immer mehr Sommerfrischlern Gelegenheit zu geben, Wohnung zu finden. Unbegreiflich ist es dem Schreiber dieser Zeilen, daß nicht noch mehr Familien Zimmer für die Sommerfrischler dem S. G. V. zur Verfügung stellen. Es brauchen keine Plüschmöbeln in den Räumen zu stehen. Jeder Tourist ist zufrieden, wenn ein gutes Bett, ein Tisch und Stuhl die Schmuckstücke seines Zimmers sind.

Jeder Mensch verdient sich doch gerne ein Stück Geld. Hier ist doch Gelegenheit dazu in schönster Weise geboten. Für Nachtlogis und Frühstück wird jeder Tourist gerne 2 Mk. bezahlen. Nimmt man nun blos die Monate Juli und August, dann macht das 62×2 = 124 Mk. Zieht man nun für Kaffee und Brot die reichlich bemessene Summe von 32 Mk. ab, dann bleibt noch ein Reinverdienst von 90 Mk.

Man sollte doch meinen, jede Hausfrau würde sich freuen, wenn sie solche Summe auf solch leichte Weise ihrer Haushaltungskasse zuführen könnte.

Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, die eine oder andere Hausfrau zu bewegen, dem Vorsitzenden des S. G. V. ein oder mehrere Zimmer für die Kurgäste zur Verfügung zu stellen.

Mehrere Sommerfrischler.

—* Herr Formermeister Schmidt, jetzt in Uerdingen, ersucht uns auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung:

Aus Anlaß des am 8. August d. J. in Ihrem Blatte veröffentlichten Berichts erlaube ich mir folgendes zu erwiedern: Laut Nachweis hatten mehrere Arbeiter der Friedrichshütte ihre Entlassung von selbst genommen, darunter auch ich, wie unsere von der Friedrichshütte ausgestellten nur guten Zeugnisse beweisen. Hierbei kam es gegen mich von Seiten des Magazinverwalters Reuter zu öffentlichen schweren Beleidigungen. Als ich Tags darauf denselben zur Rede stellte und ihm die Beleidigung vorhielt, kam es beiderseits zu keinen Thätlichkeiten, da wir uns bereits einigten. Auf einmal griff der so getreue und aller Anerkennung erachtete Schlosser Fr. Höse in die ihn nichts angehende Sache ein, und schlug mit seinem Stock auf mich, wobei er mir eine schwere Verletzung am Kopfe beibrachte, worauf mir, dem so schwer Betroffenen, mehrere den ganzen Vorgang beobachtende Personen zu Hilfe eilten, und mich so aus den Händen des Schlossers H. befreiten. Zu verwundern bleibt es dabei noch, daß Reuter sich nicht die in der Nähe befindlichen Polizeibeamten, sondern grade seinen Untergebenen, den Schlosser H. zur Deckung seiner in Wirklichkeit gar nicht gefährdeten Person annahm, indem Niemand Reuter weder gestoßen noch angegriffen hat.

☞ Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt eine Preisliste des Kaufhauses und Versandtgeschäftes **Karl und Friedrich Brombach, Geisweid, Untere Kaiserstraße 52** bei, auf den wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

— eine Thalsperre! Wie eine kleine Nachbildung des Lago di Como zwängt sie sich in eine von Seitenthälern zerrissene Mulde. Ob's die berühmte Eschbachthalsperre ist? Kann nicht sein, denn hinten weit am Horizont liegt der Holscheidsberg, an dem Remscheid emporklettert. Das Eschbachthal zieht sich ja aber um den Fuß jenes Kegels. Vielleicht die Füllbecker Sperre? Ach was, wozu die Ratherei! Wir fragen einfach. Da unten marschirt just ein einsamer Wanderer auf der vom Regen blankgescheuerten Straße. „Heda!" schreit der stimmgewaltige Düsseldorfer in die Tiefe. „Doch dem war kaum das Wort entfahren, möcht' er's im Busen gern bewahren", denn die Wirkung war mitleiderregend in höchstem Grade. Der Mann, der vielleicht eben über seine Sünden nachdachte und den Ballon hinter und hoch über sich natürlich noch gar nicht bemerkt hatte, schoß jählings in die Kniee, als die Stimme aus den Wolken erschallte. Offenbar dachte er, der Himmel habe gesprochen und wagte nicht aufzusehen. Eigentlich hätte man nun seiner Seele mal ordentlich einheizen sollen, aber wir waren doch zu neugierig, wo wir uns eigentlich befänden, und deshalb rief Herr Briel ein paarmal hintereinander: „Luftballon! Luftballon!", bis der erschreckte Sünder die Situation begriff. „Wo sind wir hier? Wie heißt das hier? fragten wir hinunter, und der Mann nahm, aber immer noch knieend, seinen ganzen Muth zusammen und antwortete: „Beyenburg".

Beyenburg! Das liegt, wenn ich nicht sehr irre, an der westfälischen Grenze. Also ade, schönes Rheinland! Hoffentlich seh' ich Dich bald wieder. Vor uns liegt nun das waldige Sauerland. Städte sehen wir nicht mehr, bloß hin und wieder ein Dorf, eine einsame Waldschmiede, einen trigonometrischen Punkt. Ein Berg schiebt sich hinter den andern, nur schmale Thäler lassend. Der Ballon saust wie toll dahin. Wir merken das freilich nur an der Geschwindigkeit, mit der unten die Scenerie wechselt. Von der Bewegung selbst werden wir kaum etwas gewahr. Wir gleiten durch die Luft wie auf einem Kahn auf ruhiger See. Wenn wir bloß nicht so naß wären! Zwar sehen wir zwar auch vom Regen nichts, aber wir fühlen um so mehr davon, da seit der Auffahrt vom Ballon ununterbrochen mehrere Bächlein herunterrieseln, die eine erstaunliche Geschicklichkeit darin besitzen, grade immer unsern Nacken zu treffen und sich über den frostzitternden Rücken einen Weg zu suchen. Zu merkwürig, daß die Aussicht durch den Regen nicht im mindesten beeinträchtigt wird! Ganz deutlich sehen wir beispielsweise wieder einen Eisenbahnzug in unserer Richtungslinie. Grade er wird uns übrigens zum besten Beweis, wie schnell wir fahren, denn in kurzer Zeit haben wir ihn eingeholt, noch schneller überholt und schon sehen wir ihn ein beträchtliches Stück hinter uns. Da liegt ja auch die Station, eine mittelgroße Stadt ohne besondere Merkzeichen. Was mag es nur sein? Der eine räth auf Attendorn, der andere auf Iserlohn und Herr v. d. Lühe, dem natürlich als einem Berliner für rheinisch-westfälische Geographie mildernde Umstände zuzubilligen sind, ist gar für Soest. Hinunterrufen kann uns hier nichts nützen, denn die Verwunderung der guten Leute da unten äußert sich in tausendstimmigem Geschrei, das all' unsere Hedas und Hallos übertönte.

Wie wir jetzt aber weiter kommen und in einem engen, schönen Thal zwischen hohen Bergen ein schmucker Fluß sichtbar wird, da wird in Herrn Briels Gedächtniß eine Erinnerung wach. „Das muß die Lenne sein," ruft er freudig erregt, „in dieser Gegend hab' ich mal ein Elektrizitätswerk gebaut. — Das ist die Lenne! Sehen Sie, dort links liegt Werdohl. Wenn wir da landen könnten, wären wir gut aufgehoben. Vorhin der Ort muß Lüdenscheid gewesen sein."

Anfangs schien's, als ob wir wirklich nach Werdohl treiben würden, aber grade wie wir den Ort unter uns haben, treibt ein starker Nordwest unseren Ballon nach Südosten. In kaum drei Minuten haben wir, gleich hinter einer hohen Kuppe, wieder einen freundlichen Ort unter uns, der auch Station zu sein scheint, da der Schienenstrang ihn durchzieht. Hinter dem Städtchen breiten sich einige Wiesen und Aecker aus, dann aber steigt das Gebirge kräftiger als bisher in die Höhe.

„Wissen die Herren, ob wir bald wieder eine Station finden?" fragte der Kapitän, der schon seit einiger Zeit eine gespannte Aufmerksamkeit zeigte. Wir wissen es nicht. „Dann müssen wir hier landen. Hoffentlich geht alles gut!

In der nächsten Sekunde saust der Ballon abwärts, ich sehe den Anker über Bord fallen, aber dann sehe ich einen Moment lang nichts mehr; ich fühle bloß, wie wir durch Baumwipfel schleifen und wie uns die Aeste peitschen — einen kurzen Augenblick sind wir wieder frei, dann — rack, bumm! — die Gondel stößt mit einem Ruck gegen irgend etwas und in demselben Moment liegen wir alle in einem Gewirr von Seilen und Brombeerranken wie Kraut und Rüben durcheinander. Ich stecke unter dem Direktor des offiziellen Verkehrsbureaus, der leider ebenso schwer wie sein Titel lang ist, neben mir höre ich den Düsseldorfer Kollegen ächzen und Briel trampelt mir mit einem Eifer in die Seite, als ob ich Brotteig wäre. „Liegen bleiben!" schreit der Kapitän. Bei mir versteht sich das dank der annähernd zwei Centner directorialer Herrlichkeit, mit denen ich belastet bin, ganz von selbst und auch bei den anderen scheint das Kommando ziemlich überflüssig zu sein. „Ich hab' den Arm gebrochen," schreit mein Briefbeschwerer, „mein Kneifer ist weg!" jammert ein anderer Leidensgefährte — jetzt bin ich wirklich gespannt, was die nächsten Minuten bringen werden.

Gott sei Dank war alles nicht so schlimm, wie's aussah. Dank der Hülfe der Ortsbewohner, die trotz der wohl viertelstündigen Entfernung unseres Landeplatzes vom Orte im Handumdrehen zur Stelle sind, werden wir bald aus unserer wenig angenehmen Lage befreit und können auch bald durch Abgreifen unseres geschätzten Korpus feststellen, daß noch alle Knochen am richtigen Platz sind. v. d. Lühes Armbruch verringert sich zu einer harmlosen Verstauchung und Wessels Kneifer findet sich in der Gondel unverletzt vor. Wir erfahren, daß wir bei Plettenberg sind und daß wir im Gasthof Böley ein gutes Unterkommen finden werden. Unsere Landung war wenige Minuten nach 8 Uhr erfolgt. — —

Ehe wir an Ruhe und Stärkung denken konnten, gab's noch tüchtig zu arbeiten, aber die braven Plettenberger, die bald zu Hunderten uns umstanden, halfen uns dabei mit einem Eifer, der uns rasch vorankommen ließ. Und als es 9 Uhr wurde und die Dunkelheit aus dem Thal auf die Berge kletterte, da war der Ballon verpackt und auf ein Fuhrwerk des Hotels geladen, wir aber stiegen stolz von einer dichten, aufgeregten Menschenmenge umringt, zum Städtchen nieder, in dem überall freundliche Lichter hinter den Fenstern aufflammten.

Nachher haben wir noch bis zum Morgen mit den Honoratioren Plettenbergs trunkhafter Weise zusammengesessen und uns als „kühne Luftschiffer" feiern lassen. Auch wir haben natürlich genoastet und den gastlichen Ort und seine hülfsbereiten Bewohner gefeiert. Mit besonderer Inbrunst haben wir aber auch auf das Wohl unseres geschickten Kapitäns Hansen getrunken, dessen Ruhe und Sicherheit jeden Gedanken an Gefahr völlig ferngehalten hatte von unserer Fahrt. (Köln. Tagebl.)

Wegebau-Verding.

Für den Weg Erndtebrück—Zinse soll die Anfertigung einer neuen Packlage nebst Steindecke darüber, auf 1200 Meter Länge,

Samstag den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

in dem Gasthause Martin in Erndtebrück öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen 1 Stunde vor dem Termine im Verdingslokal auf.

Laasphe, den 14. August 1902.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

Frisch eingetroffen:
Prima holl. Vollhäringe,
per Stück 8 Pf.,
Prima Speisezwiebeln,
per Pfd. 7 Pf.,
Prima bayrische Eier
per Stück 6 Pf.,
Prima Speisekartoffeln
per Pfd. 5 Pf.
Laasphe. *J. J. Metz.*
Inhaber **August Metz.**

Quartettverein Eintracht,
Laasphe.

Donnerstag den 21. August d. J. findet im Vereinslokal (Gasthof Koch am Bahnhof) eine außerordentliche
Generalversammlung
statt, zu der unsere sämmtlichen Mitglieder hierdurch eingeladen werden.
Tagesordnung: Fahnenweihe.
Laasphe. Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Freitag den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr werde ich in Herbertshausen
ca. 8 Ctr. Heu
meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Versammlung beim Wirth Weber.
Laasphe, den 19. August 1902
Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Zur radikalen Vertilgung der Fliegen!
Fliegenfallen.
Das neueste, beste Mittel, übertrifft in der Wirkung alle bisherigen. Ein Versuch wird überzeugen.
Ferner empfehle:
Fliegerpulver
in Päckchen à 10 und 25 Pfg.

Fliegenpapier
in Bogen à 10 Pfg.
Fliegenleim
in Töpfchen à 10 und 20 Pfg.
Laasphe. Hermann Jung.

Schieß-Verein  Hirthsgrund
Generalversammlung
Donnerstag den 21. cr., Abends 8½ Uhr beim Mitglied Kohlstädt.
Tagesordnung:
1. Besprechung über Anlage von Zugscheiben.
2. Beitritt zum Deutschen Schützenbund.
3. Festsetzung des letzten Schießens für 1902.

Laasphe. Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Martha Rumberg
Friedrich Bänfer
Verlobte.
Wiemelhausen b. Bochum
August 1902.

Am Freitag den 22. August, Nachmittags 5 Uhr soll das Grummet auf den Hofrath Groos'schen Wiesen im Grund öffentlich versteigert werden.

Plüß-Staufer-Kitt,
das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg. empfiehlt:
Laasphe. **Herm. Jung.**

Kriegerverein Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungsfest

soll am

Sonntag den 24. August cr.

gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 23. August, Abends 7½ Antreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenstreich, 8½ Uhr **Concert** im Koch'schen Saale, ausgeführt von der Kapelle des Hess. Jäger-Bat. Nr. 11 (Programm an der Kasse.)

Sonntag den 24. August, Morgens 7 Uhr Reveille, 9¼ Uhr Antreten des Vereins, 9½ Uhr Abholen der Fahne und 9¾ Uhr Kirchgang und Schmückung der Gedenktafeln unserer verstorbenen Kameraden in der Kirche.

Nach beendigtem Gottesdienst Parade auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz. Nachmittags 1 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Linden", daselbst **Concert** und **Tanzvergnügen.**

Eintrittspreise:

a) zum Concert: für Nichtmitglieder und Damen 30 Pf.. (Angehörige der Mitglieder haben freien Eintritt.)

b) Zum Feste:

1. für junge Leute unter 20 Jahren . .	50 Pf.
2. „ Nichttänzer	50 „
3. „ Tänzer	1 Mk.

Um recht zahlreiche Betheiligung am Concert sowohl als auch am Feste und um festliche Ausschmückung der Stadt wird die verehrliche Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.



Schuhe und Stiefeln.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe *Friedr. Schäfer.*
Königstraße.

Empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen und Kinder in reichhaltiger Auswahl zu äußersten Preisen.

Wilh. Schröder, Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,
in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
C. LACK, Kunst.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie **Kesselkohlen** empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach,
Baumaterialien-Handlung,

empfehlen:

T-, U- und **Winkel-Eisen** in allen Längen und Profilen, **Weiß-** und **Graukalk, Beckumer Cement,** Prima **Schwemmsteine, Schlacken, Sand-** und **Schlackenmehl, Cement-** u. **Thonröhren, Thon-, Cement-** und **Ziegel-Platten** für Flurbeläge in allen Farben, **Falzziegel** für Bedachung in roth, schwarz und silberfarbig der Brüggener und Wieslocher Thonwaaren-Industrie sowie Fabrikate der Ritter'schen Dampfziegeleien in Wallau, ferner **Dachbord, Schreinerbord, Hobelbord,** Pitch-Pin-**Bohlen, Facon-** und **Zier-Hölzer, Dach-, Stall-** u. **Kellerfenster, Schlösser-, Thür-** und **Fenerbeschläge** ab Lager Wallau und Breidenbach sowie Franko-Lieferung durch eigene Fuhrwerke.



J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

Anfertigung und Lager

sämmtlicher **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.**

Solideste Arbeit bei billigsten Preisen.

Complette Wohnungseinrichtungen

in Styl und Ausführung verschieden.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe **Hermann Jung.**

Kölln's Mast-Futter

mit der

Schloß- und Marke zwar



Kölln's Mastschrot für Schweine — **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und **höherer Milchertrag** sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken à 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler,** Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude,** Feudingen.
„ H. Radenbach, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann,** Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer,** „ Niederlaasphe.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Frische Kartoffeln,
„ **holl. Vollhäringe,**
„ **Eier**

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Ia. neue holl. Vollheringe

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inhaber F. Metz Ww.

Quitten, Mirabellen, Zwetschen und gemischte Marmelade

im 10 Pfd.-Eimer 2,80 Mk., sowie reinen **Bienenhonig** pr. Pfd. 70 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Haidesensen und Sicheln

empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe *Fr. Metz.*



Adler, Westfalen und Gritzner,

erstklassige Fahrräder,

zum Preise von 150 Mk. an, sowie alle **Ersatztheile** empfiehlt die Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstätte von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

10 Musterräder am Lager.

Offerire:

ff. neue Rosenkartoffel

täglich neue Sendung, daher billigste Tagespreise, ff. holl. **Vollhäringe** per Stück 8 Pf., **Salatgurken,** neue **Zwiebeln,** ferner empfehle frische **Birnen, Pflaumen** 2c.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Helene Lamprecht
Friedrich Feuring
Verlobte.

Frankfurt a. M. Laasphe
im August 1902.

Schützenverein Erndtebrück

Am nächsten **Sonntage den 24. d. Mts.,** Nachmittags um 2 Uhr beginnend, findet auf dem Scheibenstande des Wirths Saßmannshausen hierselbst

Preisschießen

statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Der Vorstand.

Empfehle
gänzlich rußfreie

Hausbrandkohlen

Nuß I und II
zu 1,20 Mk. per Centner.

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Beste, gewaschene

Nuß-Kohlen,

Korngröße I, III und IV, für **Hausbrand** und **Industrie-Zwecke,** von anerkannt erstklassigen Zechen liefert waggon- und fuhrenweise zu billigsten Tagespreisen

Steinmetz,
Dampfziegelei, Laasphe.

Neu erschienen
und vorräthig in der Buchhandlung von **Aug. Imgardt:**

Hermann Ritter,
Eifeler Skizzen und Erzählungen.

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Lehrmädchen.

Ein junges Mädchen aus guter Familie findet Stelle in einem gemischten Waaren-Geschäfte als **Lehrmädchen.**

Freie Station im Hause mit vollständigem Familien-Anschluß.

Näheres durch
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Gamaschen

für Radfahrer und Touristen
empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königstraße.

Brenn-Spiritus

in Originalflaschen **per Liter 28 Pf.** empfiehlt

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Jauchefässer

in Kiefer- und Lärchen-Holz,

Jauchepumpen, Jauche-Vertheiler

in verschiedenen Größen sowie alle Ersatztheile empfehlen

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach.

